

# Kulturelle Fremdginger

Passauer Studenten wollen Berufsschüler dazu bringen, Vorurteile gegenüber Fremden zu überdenken

Von Severin Straßer

**Neuburg (DK)** An der Neuburger Berufsschule ist Fremdgehen künftig erlaubt. In einem Projekt sollen die Schüler interkulturelle Kompetenz erwerben. Gestern konnten zunächst die Lehrer alle Stationen des interaktiven Parcours zur Sensibilisierung im Umgang mit Fremden durchlaufen.

Vorurteile sind in unserem Denken oft tief verankert. Das haben sieben Elftklässler gestern auf der Eröffnungsveranstaltung des Projekts „Fremdgehen“ an der Neuburger Berufsschule an der Monheimer Straße in einer nachgespielten Szene gezeigt. Dominik muss zum ersten Mal bei den Eltern seiner Freundin antreten. Der Vater begrüßt ihn im Anzug, also hält ihn der Berufsschüler für einen Spießer. Die zukünftige Schwiegermama ist Italienerin; der 21-Jährige erwartet natürlich Spaghetti zum Abendessen. Als es dann aber Kesselfleisch gibt, hält er seine Gastgeber für „Bauern“. Und als die erfahren, dass Dominik aus dem Ostend kommt, sind sie unzufrieden mit der Wahl ihrer Tochter, weil ihr Freund



In der Komfortzone haben es sich die beiden Berufsschüler Laura Morgott (links) und Dominik Zewinger (rechts) schon einmal bequem gemacht. Studentin Karoline Wagner (Mitte) erklärt ihnen, worauf es bei dieser Station ankommt.

Foto: Straßer

„aus dem Getto Neuburgs kommen“.

Um solche Vorurteile gegenüber Fremden und Fremdem abzubauen, hat eine Gruppe von Studenten der Uni Passau gemeinsam mit ihrer Profes-

sin Ursula Reutner den interaktiven Parcours zum Erwerb interkultureller Kompetenz entwickelt (siehe Kasten). Berufsschullehrer Stefan Funk hat die „Fremdginger“ nach Neuburg geholt.

„Die fünf Stationen sollen Schüler für den Umgang mit Fremden sensibilisieren“, erklärt Reutner die Ziele des Projekts. „Ich möchte, dass sich unsere Schüler im Erwachsenenalter noch einmal mit Vor-

urteilen auseinandersetzen und Fremdes als Bereicherung sehen“, sagt Funk dazu.

Ab heute werden etwa 300 der Neuburger Berufsschüler die Stationen durchlaufen und „Möglichkeiten erarbeiten, das Fremde im Alltag zu entdecken“, wie es Karoline Wagner, eine Studentin aus der Projektgruppe ausdrückt. „Die Schüler sollen einfach ihre gewohnten Denkmuster hinterfragen.“ Gestern waren erst einmal die Lehrer dran. Schulleiter Fritz Füll hat das Projekt kurzzeitig zur Lehrerfortbildung erklärt. „Die Lehrer sollen den Parcours und die didaktischen Konzepte, die dahinter stecken, kennen“, erklärt Füll. „Nur dann können sie im Nachhinein mit den Schülern darüber reden.“

## ANLEITUNG ZUM FREMDGEHEN: DER PARCOURS

Der Parcours soll Schülern an fünf Stationen wichtige Grundlagen der interkulturellen Kompetenz vermitteln. Acht Studenten mit Auslandserfahrung des Instituts für Interkulturelle Kommunikation der Universität Passau begleiten die Schüler auf folgenden Stationen:

■ **Warm-up mit Vorurteilen:** Ein Einschätzspiel, bei dem die Schüler selbst erfahren, dass hinter dem ersten, oft vorschnell gefällten Eindruck oft noch viel mehr steckt.

■ **Der Hingucker:** Man kann nicht nicht kommunizieren. Deshalb zeigt diese Station, wie non- und paraverbale Kommunikation auch gezielt im Alltag eingesetzt werden kann.

■ **Schubladendenken:** Hier werden verbreitete Vorurteile thematisiert und der Umgang mit ihnen diskutiert.

■ **Komfortzone:** Jeder Mensch besitzt seinen persönlichen Wohlbereich, dessen Grenzen erweiterbar sind. Die Schüler erfahren, dass der Schritt aus der eigenen Komfortzone heraus oft bereichernd sein kann.

■ **So schmeckt die Welt:** Hier „darf das Fremde probiert werden“. Mit Hilfe von exotischen Früchten wird den Schülern klar, dass schon viel in unserem Alltag integriert ist, was früher unbekannt war. Die Teilnehmer können die Erfahrung machen, dass sie auf vieles nicht mehr verzichten wollen. **DK**

# „Ich geh’ nie mehr im Leben auf die Hutschau“

61-Jährige muss wegen Diebstahls zweier Modelle 750 Euro Geldstrafe bezahlen – und beteuert bis zuletzt ihre Unschuld

**Neuburg (pes)** „Es ist eine Frechheit, mich in dieser Art und Weise zu beschuldigen. Die Zeugen haben da etwas stark verwechselt.“ Verbissen und in nicht enden wollenden Beteuerungen, „noch nie im Leben etwas gestohlen zu haben“, wehrte sich eine 61-jährige Hausfrau aus dem westlichen Landkreis gegen den Vorwurf, sich auf der Hutschau im vergangenen Jahr zwei Modelle angeeignet zu haben – ohne diese zu bezahlen. Amtsrichter Sebastian Hirschberger verurteilte die Frau wegen Diebstahls in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 750 Euro.

Doch bis zuletzt hatte die Rentnerin energisch die Schuld von sich gewiesen. Ihr wurde vorgeworfen, sie habe zwei Ve-

lourshüte im Wert von rund 300 Euro im Trubel der Hutschau mitgehen lassen. „Das stimmt alles nicht“, konterte die 61-Jährige. An besagten Tagen sei sie gar nicht bei dem glamourösen Spektakel rund um die Kopfbedeckung gewesen. „Am Freitag und am Samstag putze ich mein Haus“, entgegnete sie lakonisch, gab aber zu, die mondäne Schau am Sonntag besucht zu haben. „Und zwar mit meinem eigenen Hut auf dem Kopf.“ Sicher habe sie Hüte probiert. Aber am Ende habe sie ihren eigenen Hut wieder aufgesetzt. „Denn ich zahle meine Sachen ordnungsgemäß, oder ich verzichte darauf“, ließ die streitbare Hausfrau Richter sowie Anklagevertreter Franz Burger wis-

sen. Ja und dann komme man ihr mit einer Hausdurchsuchung, „die mich in meiner Menschenwürde verletzt hat“, keifte die Frau weiter. Auch den beiden Modistinnen, die als Zeuginnen geladen waren, fiel sie trotz wiederholter Zu-rechtweisungen des Richters immer wieder ins Wort.

„Ich sah die Dame mit einem blauen Hut aus unserem Hause an mir vorbeigehen. Der Preiszettel hing noch dran. Das hat mich stutzig gemacht, denn den machen wir beim Verkauf immer ab“, erklärte eine der Zeuginnen. Als zentrales Corpus Delicti aber entpuppte sich ein Modell namens „Dahlia“, das bei der Hausdurchsuchung konfisziert worden war und das Richter

Sebastian Hirschberger in der Verhandlung aus einem Karton zog. „Diesen Hut habe ich auf der Hutschau definitiv nicht verkauft. Aber am Schluss fehlte er“, erklärte die Modistin, die den Hut zweifelsfrei als ihre Schöpfung identifizierte. Die auffällige blaue Blüte habe ihr Verlobter aus Shanghai mitgebracht. Das wiederum versetzte die Angeklagte, die bislang noch nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, in Wallung: „Den habe ich mir in Stuttgart gekauft“, bestritt sie den Diebstahl und stellte Vergleiche mit einem Foto des gestohlenen Hutes an: „Der hier hat fünf Federn, der auf dem Bild aber nur zwei“, zählte die 61-Jährige dem Richter immer wieder vor und insistierte dar-

auf, dass es sich doch bestimmt um zwei verschiedene Modelle handeln müsse, was die Modistin allerdings verneinte.

Für Anklagevertreter Franz Burger stand fest, dass beide Zeuginnen übereinstimmend ihre damaligen Angaben wiederholt hätten. „Ich glaube Ihnen nicht“, meinte auch der Richter in der Urteilsbegründung zur Angeklagten. Beide Fälle zusammen könnten einfach kein Zufall sein, hob er heraus. Beim Strafmaß habe er auch den Gemütszustand der Frau berücksichtigt. Die wollte sich ob des Schuldspruchs gar nicht mehr beruhigen und versicherte resolut: „Ich geh’ nie mehr im Leben auf die Hutschau.“

# Götz liest im Bücherturm

**Neuburg (DK)** Am Montag, 6. Juni, liest Waltraud Götz um 16 Uhr im Neuburger Bücherturm Schlossgeschichten für Kinder und jung gebliebene Erwachsene. Der Eintritt ist frei. Anmeldung unter Telefon (0 84 31) 64 23 92 in der Stadtbücherei.

# Maria Paula verabschiedet

**Kienberg (DK)** Nach der feierlichen Maiandacht des Dekanatsbezirks Neuburg in der Wallfahrtskirche St. Leonhard in Kienberg wurde die langjährige Schatzmeisterin des Dekanatsbezirks, Maria Paula verabschiedet. Sie war 20 Jahre lang für den Verband tätig.

Diözesanleiter Karl Müller und Präses Pfarrer Werner Dippel dankten ihr für ihren Einsatz und ehrten sie mit einer Urkunde und der bronzenen Ulrichsplakette. Außerdem bekam sie einen Geschenkkorb.

Zur Nachfolgerin als Schatzmeisterin des Dekanatsbezirks Neuburg wurde Brigitta Haas aus Erlbach gewählt.



**Abschied nach 20 Jahren:** Maria Paula (Mitte) wurde von Diözesanleiter Karl Müller (links) und Pfarrer Werner Dippel verabschiedet.

Foto: Maier

# Gesprächskreis ADS trifft sich

**Neuburg (DK)** Morgen, Mittwoch, um 20 Uhr trifft sich in den Räumen des Neuburger Familienzentrums wieder der Elterngesprächskreis für Kinder mit ADS oder ADHS. Eingeladen sind alle Eltern oder selbst betroffene Erwachsene, die sich gerne in zwangloser Weise mit anderen austauschen wollen. Die Gruppe trifft sich künftig immer mittwochs, dafür aber jetzt einmal im Monat. Der Abend ist kostenlos, um telefonische Anmeldung wird gebeten. Weitere Infos unter Telefon (0 84 31) 4 22 44 oder im BRK-Familienzentrum Neuburg, Sudetenlandstraße 32.

# Eine Geschichte von Außenseitern und Solidarität

Wirtschaftsschüler führen im Stadttheater „Sparkle Shark“ auf

**Neuburg (Im)** Praktisch, wenn man den Kulturamtschef als Lehrer an der eigenen Schule hat. Die richtigen Kontakte sind rasch geknüpft. Wettbewerbsvorteil nennt man so wohl. Und das passt nicht schlecht zu einer Wirtschaftsschule, die plötzlich aufs Theater und ins Theater gekommen ist.

Fürs Leben bleibt von solch einem Wahl-/Freizeit-Fach vielleicht mehr hängen als von der einen oder anderen Stunde schönen Unterrichts, da hat Dieter Distl, Initiator, spiritus rector des ganzen Unterfangens, sicher recht. Geht’s gemeinhin, der Name ist Programm, um wirtschaftliches Profil, möglichst viel Praxis-tauglichkeit im Produktivalltag, bessere Chancen, Anschluss-, Aufstiegsmöglichkeiten – die Schulen werden ja nicht müde

in ihrer werblichen Profilierung, seit die Kundschaft mangels Zeugungseifer der Altverderer knapp zu werden droht.

Von Außenseitern und Solidarität erzählt „Sparkle Shark“ des Engländers Philip Ridley, von zweitem fast zu viel. Deshalb wohl ist das Stück vor allem ein modernes Märchen. Plötzlich sind alle (sich) gut, ja Freunde schier. Möglich, dass das Leben da später noch eine andere Lektion lehrt.

Die Geschichte erzählt sich banaler, als sie auf der Bühne ist. Außenseiter verkrümelt sich auf eine Dachterrasse. Die anderen rücken nach, aus Neugierde teils, aggressiver gesinnt die anderen, oder ganz einfach dem Herdentrieb folgend. Eine typische Gang-Situation schaukelt sich hoch. Spitzt sich zu. Bis die selbst ernannte Prinzessin mit einer

Drachen-und-tapferer-Ritter-Geschichte voller Fantasy-Power beginnt.

Die Geschichte reißt nicht gerade vom Hocker. Aber Ridley gelingen einige berührende Momente, wo’s vor allem um das eine geht: mehr noch als den anderen zunächst sich selbst anzunehmen. Da vermengen sich Pädagogik und Theatralik recht wirkungsvoll: Wenn junge Menschen womöglich bei ihrer ersten Berührung mit Theater überhaupt ausgerechnet diese Rolle üben, eine Rolle aufzugeben und jetzt sie selbst zu sein. Und selbst die Coolsten auf Zuschauerseite vergessen spätestens nach einer Viertelstunde auf den Rest der Stunde glatt ihr Handy. Wenn man das nicht als Erfolg festschreiben darf: Theater schlägt Leben, und alle haben’s überlebt.



**Endlich Gruppenzwänge durchbrechen:** kein leichter Prozess, der hier im Theater der Neuburger Wirtschaftsschule erprobt sein will.

Foto: Heumann